

BUDUA, 5. Mai.

Das Wetter liess weder gestern Abends, noch heute in den frühen Morgenstunden Günstiges für den Tag hoffen. Schwarzes Gewölk stieg am Horizonte auf, als um halb 2 Uhr Morgens die Miramar die Anker bei Meljine lichtete, und nicht ein Stern war am Himmel sichtbar. Die kaiserliche Yacht steuerte heute ganz allein; die anderen Yachten hatten die Weisung erhalten, sie an Ort und Stelle zu erwarten, um sich dann mit ihr nach Cattaro zu begeben. Der sehr lästigen todten oder hohlen See (Maretta), der man bei Punta d'Ostro im offenen Meere begegnete, musste leider Tribut gezollt werden, und als wenn es mit dieser Qual noch nicht genug gewesen wäre, stellte sich auch bald regnerisches Wetter ein, wodurch die Fahrt noch unangenehmer gestaltet wurde. So ging es auf einer Strecke von wohl 24 Seemeilen fort, längs einer unwirthlichen Küste, die keine Häfen hat und nur auf den Hochflächen bebaut ist, bis endlich nahe der Bucht von Traste und der Bai von Budua die Rhede von Castellastua in Sicht kam, welcher Ort als das in südlicher Richtung meist vorgeschobene historische Bollwerk gegen Türkisch-Albanien bezeichnet werden kann.

Die See ging noch immer sehr hoch, als Se. Majestät der Kaiser, trotz der schwierig zu bewerkstelligenden Ausschiffung, ans Land gehen wollten. Von dem militärischen Gefolge begleitet, dem sich von Ragusa aus der Generalmajor v. Jovanovic anschloss, landeten Se. Majestät um halb 5 Uhr und wurden mit enthusiastischen Loyalitätskundgebungen von der Bevölkerung von Castellastua empfangen, die ihren besonderen Dank dafür aussprechen zu wollen schien, dass der Kaiser sie trotz der Beschwerden, welche die Reise im Gefolge haben musste, der Ehre Seines Besuches gewürdigt hatte. Die gesammte Bevölkerung hatte sich auf der Marina eingefunden; bei dem

dort errichteten Triumphbogen war eine Ehrenkompagnie vom 21. Jägerbataillon aufgestellt, um dem Monarchen die militärischen Ehren unter den begeisterten Živios der Menge zu erweisen.

Huldvoll wie immer nahmen Se. Majestät der Kaiser die Huldigungen des Klerus, der Behörden und des Gemeinderathes entgegen, besuchten sodann Kirche, Schulen, inspizirten die Kaserne und überhaupt Alles, was im Orte irgendwie für allgemeine Interessen berücksichtigenswerth erscheinen konnte. Auf Schritt und Tritt begleitete Allerhöchstdieselben auf allen diesen Wegen die dem Monarchen zujubelnde Bevölkerung, der das warme Interesse nicht entging, das der Kaiser ihren Bedürfnissen zuwendete.

Se. Majestät stiegen sodann zu Pferde, um die mit vielen Schwierigkeiten verbundene Inspizierung der Grenzforts vorzunehmen. Das bergige Terrain, die bedeutende Entfernung, die steil abfallenden Wege und der in Strömen fallende wahre Bindfadenregen gestalteten diesen Ausflug zu einem der mühsamsten, nur mit jenen in den gebirgigen Gegenden Dalmatiens zu vergleichenden Landtouren. Dem Se. Majestät begleitenden streng militärischen Gefolge schloss sich ein Zug bewaffneter Landleute an. Der Ritt wurde trotz des Unwetters, gegen welches die Regenmäntel keineswegs zu schützen vermochten, ohne Unterbrechung bis zum Fort Presjeka fortgesetzt, wo der Kaiser ganz durchnässt in einem Momente anlangte, in welchem die Wolken reissen zu wollen schienen. Von der Höhe aus, auf welcher das Fort aufgeführt ist, bot sich eine prachtvolle Umsicht über die sogenannte Triplex-Grenze dar, über ausgedehnte, theils zu Oesterreich, theils zu Montenegro, theils zu Türkisch-Albanien gehörende Ebenen, bis an den See von Scutari; die Bellevue des Forts, welche Se. Majestät erstiegen hatten, gewährte das reizendste Bild.

Abermals waren nun bewaffnete Landleute aus den umliegenden Ortschaften herbeigekommen, um sich unter Živio-Rufen und Flintensalven dem kaiserlichen Zuge anzuschliessen. Unter diesen Ortschaften verdient Buljarica seiner trefflichen Bodenkultur halber besondere Erwähnung.

Nachdem das einsame Fort in allen seinen Theilen einer genauen Besichtigung unterzogen, und diesem vorgeschobensten

Vorposten des österreichischen Staatsgedankens ein lobendes, ermuthigendes Wort zurückgelassen wurde, setzten Se. Majestät, während die Artillerie des Festungswerkes Salutschüsse abfeuerte, den überaus beschwerlichen Ritt über Bergrücken, auf kaum passirbaren Wegen in den nassen Kleidern fort, um nach ungefähr einer Stunde das Fort Kopač zu erreichen, hinter welchem sich die Thalmunde erweitert.

So wie in dem ersten Fort von der Besatzung militärisch begrüßt, nahmen auch hier Se. Majestät alle Einzelheiten in Augenschein und geruhten auch die Huldigungen der herbeigekommenen Gemeindegendungen zu empfangen. Die Bewohner der nahen Thalmulde hatten sich vollzählig eingefunden, um dem Monarchen, der diese entfernte Gegend seines Besuches würdigte, die innigsten und aufrichtigsten Loyalitätskundgebungen darzubringen. Die Mannigfaltigkeit der Trachten und Waffen dieser schönen und sehr tapferen Leute, ihre Fahnen und enthusiastischen Rufe bildeten einen eigenthümlichen und seltsamen Gegensatz zu dem strengen Ernst der Gebirgsgegend, deren zahlreiche Bewohner einzig und allein in der Absicht, den Kaiser ehrerbietigst zu begrüßen, von Weitem herbeigeeilt waren.

In dem Masse, in welchem der Ritt über diese ungastlichen Höhen fortgesetzt wurde, nahm auch die Menge der freiwilligen Begleitung zu; sie allein konnte hier Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit sein, da auf dem rauhen, unfruchtbaren Kalkboden weder die Natur, noch Menschenfleiss eine auch nur dürftige Vegetation hervorzubringen vermocht hatten. Ueberall nackte Berge, an deren steil abfallenden Wänden die Strasse sich in kühnen Windungen fortzog; so war der Weg beschaffen, den Se. Majestät zurücklegen wollten, um keinen Theil der Provinz unbesichtigt zu lassen, für deren Wohlfahrt die Reise unternommen worden war. Fahnen tragend schritten die Landleute Sr. Majestät voran, bis endlich der überaus beschwerliche Weg überwunden und das Fort S. Spiridione erreicht war.

Auch dort wurden Se. Majestät von der Besatzung mit den üblichen Ehrenbezeugungen empfangen und bekundeten das lebhafteste Interesse für die Insassen des auf's genaueste inspizirten Forts. An einem höchst einfachen Tischchen sitzend, nahmen

Se. Majestät ein überaus frugales Frühstück zu Sich und versuchten sodann, da der Regen aufgehört hatte, Sich an einem im Freien angezündeten Feuer zu trocknen. Dampfwolken stiegen aus den durchnässten Kleidern auf und die Strahlen der endlich die Wolken durchbrechenden Sonne kamen ebenfalls zu Hilfe, um wenigstens von Aussen das Trocknungswerk zu vollenden. Die Art und Weise, in der Se. Majestät so wie immer die Strapazen ertragen, wirkte ermunternd und ermuthigend auf die Begleitung und nach kurzer Rast wurde die Fortsetzung des Rittes wieder aufgenommen.

Abermals führte der Weg über öde und unfruchtbare von 1500 bis 2000 Fuss variirende Höhen. In der Nähe der jetzt aufgelassenen Wachtposten vom Fort Vidrač tauchten glorreiche Erinnerungen an herrliche Waffenthaten österreichischer Truppen auf, wie sie beispielsweise im Jahre 1838 unter dem Kommando des FZM. Rossbach ein Jägerbataillon gegen die Montenegriner vollführt hatte.

Auf steil abfallender Strasse gelangte der kaiserliche Zug nun nach dem Fort Kosmač, in dessen Nähe Hunderte von Bewaffnete aus der Kommune Braič sich eingefunden hatten, um dem Kaiser entgegenzuziehen und Ihn in enthusiastischer Weise mit ihren Flintenschüssen, Bahnen und Akklamationen zu begrüßen. Der dem Monarchen bereitete Empfang war, soweit es nur die dürftigen, diesen Leuten zu Gebote stehenden Mittel gestatteten, ein überaus gelungener.

Se. Majestät besichtigten das Fort, dessen Besatzung, die Kirche und die im Bau begriffene Schule, deren Gründung sicherlich beitragen wird, auch in diesen einsamen Bergen die Elemente der Civilisation zu verbreiten. Je schwieriger sich in Anbetracht der Ortsverhältnisse die Vorbereitungen zum würdigen Empfange des Kaisers gestaltet hatten, um so huldvoller geruhten Se. Majestät der Bevölkerung zu danken, für welche das Herbeikommen des Monarchen eines der denkwürdigsten Ereignisse für alle Zeiten sein wird.

Die Kanonen des Forts donnerten. In der Tiefe dehnte sich die Rhede aus, auf der alle die kaiserlichen Yachten, die sich Nachmittags hier zusammengefunden, wie Nusschalen erschienen, während die aus den benachbarten Dörfern bei dem

Fort zusammengekommenen Leute sich anschickten mit dem kaiserlichen Zuge zum Meeresufer niederzusteigen, wo das Land wieder einige Fruchtbarkeit zeigte. Vergeblich winkten einige Herren des Gefolges mit den Hüten und Sacktüchern den in dem dunkelblauen Meere vor Anker liegenden Yachten einen Gruss zu; die Ferngläser der Schiffe vermochten die Entfernung nicht zu vermindern. Durch mehr als drei Stunden begleiteten Bewaffnete, ihre Frauen und Mädchen die Kavalkade auf dem nach Salbei duftenden Abstieg, bis dieselbe unter den Strahlen einer südlichen Sonne, die indessen die Feuchtigkeit der Anzüge noch nicht zu trocknen vermocht hatte, zu bebautem Land, zu Olivenbäumen und Weingärten gelangt war, zwischen denen die Klöster Rezević, Praskvica und Duljevo weiss hervorschim-mernten.

Somit war auch dem äussersten Küstenstriche des öster-reichischen Kaiserstaats, Pastrović, die Ehre des kaiserlichen Be-suches zu Theil geworden. Die Gegend, welche ebenfalls den Venetianern unterworfen war, bildet jetzt eine Gemeinde des Gerichtsbezirkes Budua und zählt 2442 Bewohner in 19 Dörfern, mit 1 kath., 3 griechisch n. u. Kuratstationen und 4 Volksschulen.

Es war schon $5\frac{3}{4}$ Uhr Abends, als Se. Majestät nach einem sehr ermüdenden Ritte im besten Wohlsein auf der Ebene nahe an dem Strand, der sich bis zu dem neuen stets offenen Thore von Budua hin erstreckt, anlangten. Vor dem Städtchen war ein prächtiger Triumphbogen errichtet, duftende Blumen und Blätter waren massenhaft auf den Weg gestreut; eine Jäger-Ehrenkompagnie präsentirte das Gewehr unter den Klängen der Volkshymne; die alte, auf dem äussersten vom Meere um-spielten Vorsprung des Vorgebirges errichtete Feste sandte ihre donnernden Grüsse, die Glocken läuteten, kurz: die kleine Stadt bereitete Sr. Majestät einen würdigen und überraschenden Empfang.

Vom Pferde gestiegen schritten Se. Majestät die Front der Ehrenkompagnie ab und nahmen unter dem Triumphbogen die ehrfurchtsvolle Begrüssung des Podestà entgegen. Von dem Bogen an waren bis an's andere Ende, bis an das Haus des Herrn Magyarević, Laufteppiche auf den Weg gebreitet, auf welchen, unter Festons und Guirlanden, welche über die Strassen-

breite gezogen waren, der Kaiser hinschritt, begleitet von einem unaufhörlichen Blumenregen und den Zurufen und stürmischen Živios eines ob des beglückenden Ereignisses herzlich jubelnden Volkes.

Der Empfang, den Se. Majestät in Budua fanden, war ein solcher, dass er nur den glücklichsten und erfreulichsten Eindruck machen konnte. Die herzugewinnende Persönlichkeit des Monarchen, die Loyalität des Volkes und das Streben, dem Kaiser den Dank Angesichts der Beschwerlichkeiten, welchen Er Sich unterzogen, darzubringen, trugen dazu bei, den Empfang in Budua trefflich zu gestalten. Die engen, gewundenen Gässchen waren in ebensoviele von Blumen eingesäumte Steige und Alleen in farbenreichstem Schmucke umgewandelt, dazwischen sah man Bildnisse Sr. Majestät, Sr. kais. Hoheit des Kronprinzen, umgeben von Inschriften, darunter viele in Versen. Der Anblick des Monarchen weckte in allen Herzen einen unbeschreiblichen Enthusiasmus, die Begeisterung war allgemein, der Jubel unbeschreiblich.

Nach dem Empfange des Klerus, der Autoritäten und des Gemeinderathes fand das Diner statt. Als dieses zu Ende ging, schwamm die kleine Stadt bereits in einem Lichtmeer. An den quer über die Strassen gezogenen Festons hingen jetzt Lampions jeder Grösse, jeder Farbe in einer wahrhaft unzählbaren Menge; Lichter glimmten in den Fenstern, Lichter strahlten an den Façaden — auch ausserhalb der Stadt, längs der Marina, in symmetrischen, gerade gezogenen Linien farbige Lampions, in den Boden gesteckte Fackeln; in der ganzen Bucht, an welcher die Stadt liegt, flammten aller Orten Freudenfeuer, schwammen mit Lampen eingefasste Barken, — bis auf die Berge hinauf zogen sich die Feuerlinien und lichte Feuerpunkte. Der Anblick war zauberhaft, namentlich als aller Orten weisse Bengalfammen in hellem Glanze leuchteten. Auch die Bewohner der Nachbardörfer hatten dem Meeresstrand entlang Freudenfeuer angezündet, welche sie unter Absingung froher Lieder lustig umtanzten. Und das Alles unter dem heitersten blauen Sternenhimmel, — es war einer der köstlichsten Abende.

Se. Majestät machten nach dem Diner, begleitet von zahlreichen bürgerlichen Fackelträgern, einen Rundgang, um die

wirklich phänomenale Beleuchtung der Stadt, der Gegend, des Meeres zu sehen. Stürmische Živio-Rufe ertönten dabei in grenzenlosem Jubel. Die Sr. Majestät dargebrachte Ovation war eine vollständig gelungene, die Begrüssung durfte als solenn und grossartig bezeichnet werden. Budua that es seinen Schwesterstädten gleich, um die Anwesenheit seines Herrschers in der herzlichsten und bedeutendsten Weise zu feiern. Wer von einer Barke aus, welche ihn an Bord der kaiserlichen Yacht oder des vor einer Weile aus Italien eingelaufenen Lloyd dampfers trug, die im Festschmucke strahlende Stadt sah, dem wurde ein Schauspiel, das er sicherlich nie vergessen wird. Der lebhafteste Patriotismus hatte hier seinen Ausdruck gefunden, welcher in seiner volksthümlichen Beredsamkeit nichts zu wünschen übrig liess. Nachdem Se. Majestät ungeachtet des an diesem Tage unternommenen dreizehnstündigen Rittes den Gang durch die Stadt vollendet hatten, zogen Sich Allerhöchstdieselben zur Ruhe zurück. Sofort trat eine allgemeine Stille ein, geboten von der Ehrfurcht und der Verehrung für den erhabenen Monarchen, zu dessen Ehren diese so glänzende Festfeier veranstaltet worden war.

Zum Schlusse lernen wir noch einiges über Budua (lat. Butua) kennen. Die Stadt ist so alt wie Cattaro, und vielleicht noch älter, aber aus den ältesten Zeiten finden sich keine Ueberreste mehr. Ihre Festungswerke bestehen in der Ringmauer und in einer Kaserne, welche auf dem erhöhten Theile der Stadt steht. Sie wurde im Jahre 1571 von den Türken eingenommen, aber bald von den Venetianern zurückerobert. Im Jahre 1686 wurde sie auf's Neue von den ersteren eingenommen und von den letzteren zurückerobert. Im Jahre 1813 verjagten die Buduaner mit Hilfe der Montenegriner die Franzosen. Budua war einst Sitz eines katholischen Bischofes; gegenwärtig ist es Hauptort der Gemeinde und des Gerichtsbezirkes gleichen Namens. Die Gemeinde zählt 2474 Bewohner, wovon 771 in der Stadt, die übrigen in 9 Dörfern, mit einer katholischen und 4 griech. n. u. Kuratstationen und 2 Volksschulen.